

Da dieses WENDELINUSlied in unserer Handschrift ausdrücklich als *ein neues Gesang* bezeichnet wird, ist es möglich, daß das Lied erst in Neresheim gedichtet wurde. Auch die in der Neresheimer Handschrift dem Lied beigegebene Melodie könnte wohl aus der Abtei Neresheim selbst stammen. Verständnis für Musik, für Singen oder für Instrumentalmusik war in den Benediktinerklöstern des 17. und noch mehr des 18. Jahrhunderts etwas Selbstverständliches, im 18. Jahrhundert sogar Vorbedingung für die Aufnahme ins Noviziat. Zudem finden sich unter den Konventsmitgliedern, die für das Jahr 1691 angeführt wurden, nicht weniger als drei, die sich als Leiter der in der Abtei Neresheim zu Ende des 17. Jahrhunderts heimischen Pflege der Musik auszeichneten und deshalb unter den Ämtern, die sie im Lauf ihres klösterlichen Lebens in Neresheim betreuten, den Titel eines *Musikdirektors* führten. Es waren das P. LEONHARD HAYDT, Prior, der auch der Begleiter des Abtes SIMPERT NIGGL auf seiner Fahrt nach Konstantinopel 1699/1701 mit

GRAF WOLFGANG IV. von ÖTTINGEN-WALLERSTEIN als kaiserlichem Friedensbotschafter war, worüber er uns ein hochinteressantes Reisetagebuch hinterließ. Außerdem werden noch die Patres ANSELM KLICK und ILDEFONS MÜST, die 1691 noch als Kleriker dem Konvent angehörten, für ihr späteres Leben als Leiter der Klostermusik aufgeführt. Musikalische Werke dieser drei Neresheimer Mönche sind bis jetzt namentlich nicht bekannt geworden, zumal die ganze Frage «Neresheim und die Pflege der Musik» noch einer gründlichen Erhellung bedarf. Über die Melodie des Neresheimer WENDELINUSliedes äußert sich mein Mitbruder, P. HUGO WEIHERMÜLLER, Organist unserer Abtei, also: *Der «new Gesang, komponiert zue Ehren des heyligen Abbt Wendelini» mit seiner gefälligen und eingängigen Melodie, hat den typischen Charakter des barocken Kirchenlieds am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Die kindliche Fröhlichkeit der Melodie beruht wohl auf den einfachen, melodischen Tonschritten und dem Rhythmus der punktierten Achtelnoten. Der im Sopranschlüssel notierten Singstimme ist eine spärlich bezifferte Generalbaßstimme beigegeben. Die schlichten Begleitharmonien bestätigen die naïv heitere Frömmigkeit des Liedes.*

Buchbesprechungen

Vorbemerkung der Redaktion:

Das wollen wir doch einmal ganz deutlich feststellen: Auf den folgenden Seiten werden Bücher *besprochen* und nicht einfach nur empfohlen. Rezensionen sind Meinungsäußerungen über Bücher – und nicht werbende Hinweise. Werbung findet – gegen Geld – in den Anzeigen statt. Und nicht – gratis – im redaktionellen Teil.

Wenn einer ein Buch bespricht, dann muß er seine Meinung über dieses Buch sagen dürfen. Gewiß, wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen, und es klingt hohl, muß es – nach LICHTENBERG – nicht unbedingt *in dem Buche* sein. (Aber auch nicht immer in dem Kopfe!)

Niemand muß dem Rezensenten sein Urteil ungeprüft abnehmen – aber jeder muß ihm das Recht auf diese Meinung lassen. Auch wenn der Leser der Rezension zugleich Autor oder Verleger des besprochenen Buches ist: Wer ein Buch veröffentlicht, stellt sich damit der Öffentlichkeit – und zugleich der öffentlichen Kritik. Das gilt auch, wenn es «Kleinholz» gibt – will sagen, wenn ein Buch «verrissen» wird oder wenn beim Abwägen von Vorzügen und Mängeln diese vielleicht ausführlicher oder deutlicher formuliert werden als die Vorteile. Schließlich: ein schlechtes und dabei belangloses Buch würde man mit Schweigen übergehen. Daß etwas kritischer Auseinandersetzung für wert befunden wird,

zeigt schon an, daß es zumindest nach seinem Anspruch oder auch nach dessen Erfüllung einen gewissen Rang hat. Wenn auf Mängel, Schwächen oder Fehler hingewiesen wird, sollte das als Anregung verstanden werden für weitere Auflagen; es sollte den Leser aufmerksam machen, damit er das Buch nicht ohne kritische Aufmerksamkeit liest oder benützt. Es soll ferner andere Büchermacher auf das hinweisen, was man alles an Fehlern machen – oder auch vermeiden kann. Buchbesprechungen sind keine Werbetexte, auch nicht höchstrichterliche Entscheidungen, sondern Meinungen, die als Beiträge zu öffentlicher Diskussion geäußert werden.

Jubiläumsgaben

RAINER JOOSS: **Esslingen im Mittelalter**. Katalog zur Ausstellung des Stadtarchivs Esslingen im Alten Rathaus vom 11. November bis 5. Dezember 1976, Esslingen.

Dieser kleine und äußerlich bescheiden wirkende Katalog zu der leider nur allzu kurz geöffneten Ausstellung über die mittelalterliche Geschichte Esslingens soll hier deshalb angezeigt werden, weil er inhaltlich weit über das hinausgeht, was gemeinhin derartige Ausstellungskataloge leisten. In Wahrheit handelt es sich hier um ein sehr solide gearbeitetes Kompendium der Esslinger Geschichte im Mittelalter, ja mehr noch: um eine modellhafte Darstellung all dessen, was eine mittelalterliche Stadt ausgemacht hat, demonstriert am Beispiel Esslingens.

So bildet dieser Katalog auch für den, der die Esslinger Ausstellung nicht gesehen hat, eine instruktive Einführung in das komplexe Thema «Stadt des Mittelalters». Die Anfänge der städtischen Siedlung, die Entstehung der kommunalen Selbstverwaltung, verfassungs-, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Entwicklungen werden ebenso berücksichtigt wie das Verhältnis zwischen Bürgergemeinde und kirchlichen Einrichtungen wie Pfarreien, Klöstern und Spitälern. Man kann nur hoffen, daß der Verfasser diesen didaktisch so überzeugend konzipierten Katalog eines Tages umformt zu einer entsprechend angelegten allgemeinen Einführung in die Stadtgeschichte Esslingens in Buchform. Denn in der eher vorläufigen Form eines Katalogs ist hier bereits modellhaft alles enthalten, was notwendig ist, um heute Stadtgeschichte einem breiteren Publikum einprägsam präsentieren zu können, vor allem die unerläßliche Verknüpfung allgemeiner wissenschaftlich gesicherter Forschungsergebnisse zum Thema «Stadt» mit der individuellen historischen Entwicklung einer einzelnen Stadt. Solche stadthistorischen Darstellungen fehlen aber leider noch immer weitgehend.

Peter Eitel

OTTO BORST: **Geschichte der Stadt Esslingen am Neckar.** Bechtle Verlag Esslingen am Neckar 1977. 544 Seiten, 19 Karten, Pläne und graphische Darstellungen, 20 Bildtafeln, davon 4 mehrfarbig. Leinen DM 39,80.

Zum Jubelfest den Prachtband über Esslingens Geschichte – von wem sonst als von OTTO BORST, der sich mit diesem Werk «nach 22 Jahren von seiner Wirkungsstätte im Esslinger Stadtarchiv verabschiedet». (So Oberbürgermeister EBERHARD KLAPPROTH in seinem Geleitwort.) Nicht das erste Esslingen-Buch des Verfassers, wohl aber sein – in jeder Beziehung – gewichtigstes. Nach erstem, vorläufigem Studium scheint die Charakteristik zutreffend, die der Verfasser seinem Buch im Vorwort mitgibt: *Vorliegendes Buch ist der erste Versuch einer wissenschaftlich-kritischen Esslinger Stadtgeschichte. Er ist freilich verknüpft mit der Absicht, nicht nur dem Fachmann eine Handvoll neuer Materialien zu liefern, sondern auch einen Leser zu haben. Die – zugegebenermaßen weitgefäste – «Zielgruppe» korrespondiert mit dem inhaltlichen Ziel des Buches und wohl überhaupt mit dem, was Stadtgeschichte heißen mag. «Stadt» ist, wenn man einmal von statistischen, soziologischen, geographischen Definitionen absehen will, das immer gewagter und immer bedrängter werdende Unterfangen, dem Pluralismus menschlichen Zusammenlebens sein Gehäuse zu geben. Der Dialog ist eine der elementarsten Ausdrucksformen städtischen Lebens: Mittel, zur Menschlichkeit zu erziehen und aus verabsolutiertem Machtdenken sich zu befreien. Daraus ergibt sich eine flüssige, lesbare, fast spannende Darstellungsweise, die – bei einigem Interesse – fast jedermann zugänglich ist. (Das Kleingedruckte der unendlich vielen Anmerkungen mag lesen, wer auf Wissenschaftlichkeit abhebt und weiterforschen will – sie ergänzen den Text, aber sie belasten ihn nicht.)*

Aus dem Programm (und zum Teil auch aus dem Gegenstand) hat es sich ergeben, daß hier tatsächlich Geschichte eines Gemeinwesens geschrieben worden ist; von den Esslingern ist die Rede, von den Leuten, die in dieser Stadt

gelebt und gearbeitet haben. Da ist es nur zu verständlich, daß Verkehr und Wirtschaft mindest so wichtig sind wie das, was sonst oft ähnliche Werke übermäßig bestimmt: die sogenannten großen Männer und wichtigen Ereignisse der Geschichte. Folglich ist schon das auf S. 170 beginnende Kapitel überschrieben: *Banken und Barchent*, folglich weisen die historischen Erörterungen von da an immer zunehmend auf Bezüge zum Heute. Die alte Historikerfrage, *wie es denn eigentlich damals gewesen sei*, wird auf wohlthuende Weise immer wieder umgekehrt in die verbindlichere, wie es – das Heutige nämlich – *eigentlich geworden sei*. Und das setzt voraus, daß die jüngste Geschichte – etwa seit dem Merkantilismus, vor allem aber im 19. und 20. Jahrhundert – ausführlicher als meist üblich – nach den Veränderungen in den eher alltäglichen, werktäglichen Bereichen abgeklopft wird. Dies geschieht in diesem Werk; und dies erleichtert es dem historisch Unbefangenen und Ungeübten – dem Durchschnittsbürger also –, Schritt um Schritt verstehend in die weiter zurückliegenden Abschnitte der Geschichte einzudringen. Willy Leygraf

VOLKER HIMMELEIN: **Eberhard, der mit dem Barte.** Bilder und Stationen aus seinem Leben. Eine biographische Studie. Rainer Wunderlich Verlag Tübingen 1977. 144 Seiten mit 42 farbigen, meist ganzseitigen Abbildungen, Großformat, Leinen DM 56,-.

Mit seinem Buch über Graf EBERHARD IM BART, den Gründer der Tübinger Universität, ist es VOLKER HIMMELEIN gelungen, den Reigen der Veröffentlichungen zum 500jährigen Jubiläum der Universität glanzvoll zu eröffnen.

HIMMELEIN beginnt mit einem Bericht des Propstes HANS SPANLIN, der den Grafen EBERHARD in Urach taufte. In der Beschreibung der Taufe, der daran beteiligten Personen und ihrer Beziehung zueinander entwirft HIMMELEIN ein Bild *von der Welt, in die Eberhard hineingeboren wurde*. Stets ist er mit Erfolg bemüht, die weiteren Lebensstationen Graf EBERHARDS in einen größeren zeit- und geistesgeschichtlichen Zusammenhang einzubetten: etwa in die Auseinandersetzung der beiden Onkel EBERHARDS, des Kurfürsten FRIEDRICHS VON DER PFALZ und Graf ULRICHS VON WÜRTEMBERG, um die Vormundschaft und das daraus resultierende Entstehen der württembergischen Landstände. Daß HIMMELEIN manches aus dem Leben EBERHARDS herausgreift und ausführlicher darstellt, anderes nur streift, wird nicht nur durch den Untertitel *eine biographische Studie* gerechtfertigt: Die relativ friedfertige und auf Ausgleich bedachte Politik, die zur Wiedervereinigung des Landes und zur Erhebung der Grafschaft zum Herzogtum führte, und das Engagement des Nichtlateiners für die Wissenschaften, das noch heute durch die Gründung der Universität Tübingen bezeugt wird, durften mit gutem Grund breiter beschrieben werden. Hat doch beides die Geschichte des deutschen Südwestens bis in die heutige Zeit hinein mitbestimmt.

Ein besonderer Reiz des Buches liegt in der herrlichen, durchweg farbigen Illustration. Die Bilder – in bestechenden Farben und hervorragend photographiert – sind trefflich ausgewählt. Jedes für sich ist eine kleine Kostbarkeit